

Erschint
wöchentlich
dreimal und
zwar:
Dienstag
Donnerstag
Samstag.
Kronement
in der Stadt
vierteljährlich
90
monatl. 30
Bei allen Wirt.
Postanstalten
und Boten im:
Orts u. Nach-
barortsverkehr
viertelj. 1.10.
außerhalb des-
selben 1.15.
hierzu Bestell-
geld 15.

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad

und zugleich Verkündigungsblatt der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten gelesene und billigste Blatt.

Telefon Nr. 41.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Wildbad

Inserate
nur 8
Auswärtige
10 die klein-
spaltige
Garmondzelle
Reklamen 16
die Pettizeile.
Bei Wieder-
holungen
entspr. Rabatt
Abonnement
nach Ueberein-
kunft.

Nr. 140.

Samstag, den 26. November 1904.

Jahrg. 21

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad.

Bewerber-Aufruf.

Gemäß Beschlusses der bürgerlichen Kollegien soll vom 1. Januar 1905 an ein

dritter Polizeidiener

in der hiesigen Stadt angestellt werden. Gehalt 900 Mark und freie Dienstkleidung mit Ausnahme der Kopfbedeckung.

Bewerber, welche beim Militär vorwurfsfrei gedient haben müssen, nüchternen und guten Charakters sind, gut rechnen und schreiben können und die Fähigkeit besitzen, korrekte Meldungen zu verfassen und bei Erhebung der Arbeiterversicherungsbeiträge eventuell eine Kautions von 500 Mark zu leisten, wollen sich mit selbst geschriebenen Meldungen bis längstens 1. Dezember d. J. persönlich beim Stadtvorstand melden.

Den 24. November 1904.

Stadtschultheißenamt:
Wähner.

Naturheil-Verein Wildbad.

Großer Vortrag

am
Mittwoch, 30. Nov., abends 8 Uhr,
im Gasthaus zur „Sonne“
über:

„Das Naturheilverfahren und über dessen Entstehung, sowie über Sonnen- und Lichtbäder.“

Referent: Dr. Kay, Oberstabsarzt a. D., Stuttgart.

Es werden hiezu sämtliche Interessenten, Damen und Herren, speziell auch Nichtmitglieder, freundlichst eingeladen.

Der Ausschuss.

Herr Dr. Kay erteilt Donnerstag früh an jedermann unentgeltlich Sprechstunde.

Große Auswahl

Hand-Arbeiten,

sowie

Seide, Stick- und Strickgarn

empfehlen zu billigen Preisen.

Geschwister Freund.

Gestrickte

Mannswesten

schon von Mk. 4.20 an empfiehlt
Fr. Schnmeister.

Wenn Vögel in der Mauser, krank sind, und nicht mehr singen, dann füttere man das neue Voss'sche Sanssouci-Futter

In Wildbad bei
C. W. Bott.

In Karlsruhe, d. Groß-Baden u. angr. Ländern inseriert man mit größtem Erfolg in der täglich 2 X mit 30000 Auflag. ersch. „Bad. Presse“, weitest verbreitete Zeitung Badens. Ueber alle Vorkommnisse rasche u. eingehende unparteiische Berichte; anerkannt reichster Depeschenteil. Die „Badische Presse“ wird von Jedermann, ohne Ansehung der Partei oder Konfession, mit Interesse gelesen u. sollte in keiner besseren Familie, Lesegesellschaft od. Wirtshaus fehlen. Alle Bestämter u. Briefträger nehmen Bestellungen an. Preis h. b. Post abgeholt 1.80, frei ins Haus 2.20. Viertel, Probeklättel gratis.

Ich bin gefonnen nachfolgende im Güterbach gelegene

Grundstücke

zu verkaufen.

Parz. <u>1148</u>	13 ar 70 qm Wiese,
1	26 qm Scheuer,
	21 qm Oede,
Parz. <u>1149</u>	14 ar 37 qm Wiese.
1	

zusammen: 28 ar 54 qm.

Auf diesen Grundstücken befindet sich ein Gießee nebst Gießkeller und würden sich dieselben aus diesem Grunde für einen Gastwirt oder Metzger am besten eignen.

Adolf Blumenthal.

Großer Ausverkauf

wegen baldigem Schluß

in garnierten und ungarnierten Hüten — darunter feine Modelle — Pelzen, Pelzhüten, komplette Pelzgarnituren etc. in allen Pelzarten, bei tadelloser Ausführung und modernsten Façons

zu jedem annehmbaren Preis, um schnelligst zu räumen.

Neuanfertigungen und Reparaturen prompt und billigt unter Garantie fachmännischer Ausführung.

Firma Frida Bitz.

TODES-ANZEIGE.

Sprossenhaus, den 25. November 1904.

Tiefbetrubt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht mit, daß meine liebe Frau, unsere Mutter, Groß- und Schwiegermutter



Agathe Seyfried,

geb. Treiber,

gestern abend nach kurzer Krankheit im Alter von 71 Jahren sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

der trauernde Gatte

Wilhelm Seyfried.

Beerdigung: Sonntag, den 27. Nov., nachmittags 1/2 3 Uhr.

Ein Mittel zum Sparen ist

MAGGI'S Würze. Sie verleiht den einfachsten Wohlgeschmack. Angelegentlich empfohlen von Carl Aberle jr., Inhaber Ernst Blumenthal.

W i l b a d .
Bekanntmachung.

Wegen des am nächsten
Mittwoch, 30. November d. J.
stattfindenden Jahrmarktes ist die
König-Karl-Straße
von der Wildmannsbrücke bis zum
Bahnhof an diesem Tage für Fuhr-
werke **gesperrt.**
Den 24. November.

Stadtschultheißenamt:
B ä h n e r .

Selbstgemachte
Gier-
Mudeln,

garantiert rein, das Pfund 70 Pf.,
empfiehlt

Christian Riexinger,
Bäckermeister, Hauptstraße.

Jeden Freitag sind
Schellfische

bei mir zu haben.

Hermann Kuhn.

Danksagung.

Calmbach, den 26. November 1904.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
Hinscheiden meiner nun in Gott ruhenden
Frau, unserer Mutter, Tochter, Schwester,
Schwägerin und Tante



Marie Dürr,

geb. König,

für die Blumen Spenden, für die zahlreiche Be-
gleitung zur letzten Ruhestätte von hier und auswärts für
den erhebenden Gesang des Gesangsvereins, sowie den Herrn
Trägern sagt herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

der trauernde Gatte:

Wilhelm Dürr.

Ein Laden

oder **Parterre**
für sofort auf das ganze Jahr, od.
auch nur bis Anfang Saison wird
gesucht. Offerten unter Nr. 126 an
die Expedition ds. Blattes.

Im
Sticken

besonders **Monogramme,** für
Weihnachten, empfiehlt sich bestens
Wanda Schinger.

Zwangs-
Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung
wird am

Montag, den 28. d. M.,
nachmittags 1 Uhr,
im Pfandlokal

1 Spiegelschrank, 1 Sekretär,
1 Waschkommode mit Spiegel,
1 Kommode, 1 Weiszenkasten,
1 Bettlade, 1 Nähtischen, 1
Nachtischen, 2 Sofa, 2
Spiegel, 3 Tische, 3 gepolsterte
Sessel und 1 Nähmaschine
öffentlich gegen bare Bezahlung ver-
steigert, wozu Kaufs Liebhaber einge-
laden sind.

Gerichtsvollzieher:
Bott.

Ein fast noch neues schwarzes
Leder-Sofa,

einige Schränke und einen zwei-
sitzigen **Kinderschlitten,** mit oder
ohne Hundegeschirr hat zu verkaufen
Hofkonditor **Vindenberger.**

1a. Citronen

empfiehlt **Bäcker Bechtle.**

Advent.

Mit dem 1. Advent beginnt für unsere
Kinder wieder eine schöne Zeit — die Zeit des
Wartens, Hoffens und Sehens auf das schönste
aller Feste, das liebe Weihnachtsfest. Wie ist
ein Kind so selig in der trauten Adventszeit.
Heimlich trifft es seine Vorbereitungen, um
Vater, Mutter und Geschwistern eine Freude
zu machen, und erfährt dabei die volle Selig-
keit, die freudiges Geben bringt; sein kleines
Herz häupt höher vor Freude in der Erwartung
der frohen Weihnacht mit ihrem strahlenden
Baum, ihren vielen Süßigkeiten und schönen
Gaben und noch einmal so leicht läßt es sich
lenken in diesen Wochen. Weihnachten hat ja
einen zauberhaften Klang, das Wort braucht
nur ausgesprochen zu werden und alle Triebe
im Herzen des Kindes regen sich.

Für uns Erwachsene hat die Advenstzeit
ein anderes Gesicht, es ist die Zeit des
Schaffens, Besorgens und Zurüstens, die man-
chem viel Sorge macht. Ein Eilen und Hasten
hält die Menschen unausgesetzt in Atem und
läßt sie nicht zur vollen Advenstfreude kommen.
Und doch soll Advenstfreude auch in den Herzen
der Erwachsenen herrschen. Nicht wie ein ver-
lorenes Paradies soll die selige Kinderzeit mit
all ihrer Advenstfreude hinter uns liegen, nein,
wie die Kinder sollen wir werden, uns mit-
freuen und fröhlich sein in kindlicher Einfalt
und Seligkeit. Haben wir doch allen Grund,
uns zu freuen, gilt doch auch uns die fröhliche
Advenstbotschaft: Der Herr ist nahe!

Vier Ruhepunkte auf dem Wege zur Weih-
nacht sind uns gegeben mitten in der Unruhe
der Vorbereitungen, läßt sie uns recht aus-
nützen. In dem reinen Silberquell der Ad-
venstfreude habe sich unsere Seele immer wieder
hell, tauche hinein in all die Wonnen kindlicher
Luft und Hoffnung, die uns froh und frei
machen von der niederdrückenden Last des Tages,
und schwinde sich empor zu Gott, der alles
Advensthoffen- und Harren überschwänglich reich
erfüllt hat in Jesus Christus, dem Advenst-
könig, der unser Herr und Meister ist.

Aus Stadt und Umgebung.

* Vortrag des Handwerkskammersekretärs
Dietrich. (Schluß).

Das wichtigste einheitliche Band der Volks-
wirtschaft ist aber die einheitlich innere und
äußere Führung oder die Wirtschaftspolitik,
deren Aufgabe es ist, dafür zu sorgen, daß
keine Wirtschaftsgruppe bevorzugt wird, sondern
daß sich jede einer gewinnreichen Entwicklung
erfreut. Leider ist die Wirklichkeit von diesem
idealen Zustand weit entfernt, da nicht Gerech-
tigkeit, sondern Parteipolitik und Mehrheitsbe-
schlüsse die Wirtschaftspolitik machen. Kann
der oben bezeichnete ideale Zustand erreicht
werden? Ja, sobald wirtschaftliche Bildung
Gemeingut unseres Volkes geworden ist. Man

findet sie aber nicht einmal bei den „höher Ge-
bildeten“, die den Erwerb wirtschaftlicher
Bildung als Ehrensache betrachten sollten. Wer
auf höhere Bildung Anspruch macht, muß auch
wirtschaftlich gebildet sein. Der wirtschaftlich
gebildete Handwerker aber wird zu einem ver-
nünftigen Betrieb seines Berufs befähigt sein;
er wird die Ziele richtig erfassen und die gang-
barsten Wege zu wählen wissen. Er wird auch
die Schwierigkeiten, die seinen Wünschen ent-
gegenstehen, begreifen, weil er weiß, daß die
Volkswirtschaft nichts Einfaches, sondern mit
der Weltwirtschaft verquid ist. Zur Verbrei-
tung volkswirtschaftlicher Bildung können Ver-
eine, Schulen, Kammern, Stiftungen beitragen.
Aber freilich, was nützen alle diesem Zweck
dienenden Veranstaltungen, wenn sie — wie
auch der Vortrag des Herrn Dietrich — nicht
besucht werden?

Besonderes Interesse beanspruchen die ge-
machten Mitteilungen über das neue württ.
Einkommensteuergesetz. Die bisherigen
Katastersteuern (Grund, Gebäude und Gewerbe)
bleiben bestehen, aber der persönliche Arbeits-
verdienst, welcher in dem Steuerkapital begriffen
ist, muß ausgeschieden werden. Im Gewerbe-
kataster ist bei einem Steuerkapital bis zu
1000 M. ein persönl. Arbeitsverd. v. 60 %
5000 " " " " " " 50 "
10000 " " " " " " 40 "
30000 " " " " " " 30 "
und von über 30000 M. ein solcher von 20
Prozent begriffen.

Die Einkommensteuer bildet die Haupt-
steuer; die bisherigen Ertragssteuern laufen nur
als Ergänzungssteuern nebenher. Als steuer-
bares Einkommen kommt in Betracht das zu-
sammengerechnete Reineinkommen in Geld und
Geldeswert aus Grundeigentum, Gebäuden,
Gewerben, Kapitalien und Arbeitsverhältnissen.
Als Einkommensteile sind besonders hervorzu-
heben der Mietwert der Wohnung im eigenen
Hause nach örtlichen Mietpreisen, ferner die
Gegenstände, die der betreffende Handwerker für
sich selber macht. Ein Schreiner z. B., der
für sich selber ein Büffet macht, hat dasselbe
als Einnahme zu buchen und zu versteuern.
Einkommen bis 500 M. sind steuerfrei. Es
ist zu bezahlen bei einem Einkommen von

Stufe 1	500—650 M.	2 M. Steuer
"	5 1100—1250	7 " "
"	10 1850—2000	18 " "
"	20 3350—3500	59 " "

und so progressiv weiter bis 200000 M., wo
der höchste Betrag, 5 vom Hundert erreicht ist.
Wer ein steuerbares Einkommen von 2600
M. hat, ist zur Steuererklärung verpflichtet.
Bei Einkommen unter 2600 M. tritt das
Schätzungsverfahren ein. Beschwerden gegen
zu hohe Einschätzung sind möglich, werden aber
nur von Wert sein, wenn der Beschwerdeführer
auf Grund seiner Bücher zu hohe Einschätzung
nachweisen kann. Hierin liegt eine neue

Mahnung an alle Gewerbetreibende, genau
Buchführung zu halten. — Unter den Abzügen,
die der Steuerpflichtige an seinem Einkommen
machen darf, nennen wir die Schuldzinsen jeder
Art, Beiträge zur Kranken-, Unfall- und In-
validenversicherungskasse.

Das Kapital wird in Zukunft doppelt ver-
steuert; steuerfrei sind die Einlagen in die
Württ. Sparkasse und in die Oberamtsspar-
kasse bis zum Betrag von 1000 M. Größere
Beträge sind steuerpflichtig und zwar so, daß
eine Einlage von 1200 M. nicht etwa mit
1000 M. steuerfrei wäre, sondern im ganzen
Betrag von 1200 M. steuerpflichtig ist.

Abtschliche Steuergefährdungen werden mit
dem 7—10fachen Betrag der hinterzogenen
Steuer bestraft.

* Gestern vormittag 1/10 Uhr begab sich
eine beordnete Deputation des Gemeinderats,
bestehend aus den Herren Gipsmeister Bott,
Stadtpfleger Gutbub und Kaufmann Brachhold
ins Trauerhaus des † Herrn Gemeinderats
Fehleisen, um das Beileid im Namen der
bürgerl. Kollegien unter Ueberreichung einer
prachtvollen Kranzspende, zum Ausdruck zu
bringen. Zum selben Zweck erschien im Trauer-
haus um 11 Uhr auch eine Abordnung des
Kirchengemeinderats — die Herren Oberförster
Bosch, Kaufmann Kappelmann und Frohnmeister
Riezinger. Nachmittags 2 Uhr versammelten
sich, zwecks gemeinschaftlicher Beteiligung am
Leichenbegängnis, die bürgerl. Kollegien im
Sitzungsjaal des Rathauses. Bei der Beerdi-
gung legte Herr Bezirksnotar Oberdorfer im
Namen des Württ. Notariatsvereins einen
Kranz am Grabe nieder.

Calmbach, 26. November. Die Ein-
weihung unseres neuen Schulhauses findet am
Donnerstag den 1. Dezember 1904 statt.
Das Programm hierzu ist folgendermaßen zu-
sammengestellt 1. Feier in den alten Schul-
häusern. 2. Feier in der Kirche. 3. Zug von
der Kirche aus zum neuen Schulgebäude. 4.
Feier vor dem Portal der neuen Schule.

Igelsloch, 26. November. Zur Erbauung
eines Schul- und Rathauses werden die Bau-
arbeiten im Wege der Submission vergeben.
Dieselben betragen 37767,93 M. und sind die
Angebote, bis 10. Dezember 1904 an das
hiesige Schultheißenamt einzureichen.

Der Landtag

ist gestern nach einer zweitägigen Debatte betr.
Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher zu einer
Entscheidung gekommen. Zunächst wurde mit
einer erdrückenden Majorität die Lebenslänglich-
keit der Ortsvorsteher entgültig zu Grabe ge-
tragen. Nachdem sodann die mit dem Regie-
rungsentwurf sich deckende Bestimmung des
Kommissionsantrags über die Einführung 10-
jähriger Wahlperioden mit großer Mehrheit
angenommen worden war, wurde noch in
einer Reihe weiterer Abstimmungen die Frage

der Wiederwahl und der Rückwirkung des vorliegenden Gesetzes entschieden. Danach gestalten sich für die Zukunft die Rechtsverhältnisse der württembergischen Ortsvorsteher im wesentlichen wie folgt: Die nach dem 1. Januar 1905 gewählten Ortsvorsteher sind auf 10 Jahre gewählt; die früher gewählten bleiben lebenslanglich im Amt, wenn sie sich nicht freiwillig einer Neuwahl unterziehen wollen.

Mundschau.

Stuttgart, 25. November. Wie der „Schw. M.“ erfährt, haben sich sämtliche bürgerlichen Parteien, deutsche Partei, Volkspartei, konservative Partei und Zentrum auf einen gemeinsamen Wahlvorschlag für die am 9. Dezember stattfindende Bürgerausschusswahl geeinigt. Bei dem Wahlzettel ist allen Berufsleuten und Stadtteilen möglichst Rechnung getragen; die Personenfrage ist im wesentlichen geregelt.

Stuttgart, 24. November. Das neue Lehrerseminar soll nach Backnang kommen.

Gannstatt, 25. Mai. Die weitere Ausschmückung der König-Karls-Brücke, für welche die bürgerlichen Kollegien kürzlich 25,000 Mk. bewilligten, soll dem Vernehmen nach darin bestehen, daß die Bildnisse von vier Persönlichkeiten angebracht werden sollen, darunter auch diejenigen der Oberbürgermeister von Stuttgart und Gannstatt zur Zeit des Brückenbaues, also der Herren Kümelin und Naß.

Göppingen, 25. November. Der schon seit mehr als 6 Jahren zwischen der hiesigen Metzgergenossenschaft und dem Konsumverein schwebende Schlachthausgebührenstreit beschästigte dieser Tage wiederholt das Oberlandesgericht. Während das Landgericht Ulm in erster Instanz der Metzgergenossenschaft das Recht zuerkannte von den Pächter der Konsumvereinsmetzgerei das Doppelte der von den Genossenschaftsmitgliedern erhobenen Schlachthausgebühren zu fordern, entschied das Oberlandesgericht, daß der Pächter, entsprechend einem vom Gemeinderat in dieser Angelegenheit gefaßten Beschluß, nur das Anderthalbfache der gewöhnlichen Gebühren zu entrichten hat. Es ist aber nicht anzunehmen, daß mit dieser Entscheidung das langwierige Streitverfahren seinen Abschluß gefunden haben wird. Voraussichtlich dürfte sich auch noch das Reichsgericht mit der Angelegenheit zu beschästigen haben.

Enterbt.

Roman.

Nach dem englischen frei bearbeitet von Klara Rheinau.

20)

Nachdruck verboten.

Als die Versammlung Platz genommen, eröffnete Greston mit großer Formalität das Testament.

Sir Arthur war ein generöser Herr gewesen; er hatte nicht den geringsten sein Diener vergessen. Für jeden waren Legate bestimmt, das größte aber für Greston mit der Bitte, bis zu Oswalds Volljährigkeit in seiner gegenwärtigen Stellung zu verbleiben. Die gleiche Bitte richtete der Baronet an Gerald Dorman, der ebenfalls reich bedacht wurde.

Lady Neflie öffnete weit ihre glänzenden Augen als sie dies hörte, sagte aber nichts. „Schließlich,“ dachte sie, „ist dies noch eine Bequemlichkeit für mich.“

Seiner geliebten Tochter Vivien hatte der Testator ein ansehnliches Vermögen bestimmt, welches sie, in Vereinigung mit ihrem mütterlichen Erbe, zu einer reichen Erbin machte.

Sir Arthur hatte ferner bestimmt, daß seine Tochter bis zu ihrer Verheiratung Lancelwood als ihr Heim betrachten müsse. Sollte sie sich aber nicht verheiraten, dann sei es sein ausdrücklicher Wunsch, daß sie wenn auch nicht für immer, so doch wenigstens bis zur erreichten Volljährigkeit Oswalds in Lancelwood bleiben möge. „Ich lasse die Ehre meines Hauses in Deinen Händen.“

Seiner Gattin Valerie — und fast alle bemerkten das Weglassen des Wortes „geliebten“ — hinterließ er das in den Heiratsakten bestimmte Einkommen und eine weitere Summe von 2000 Pfund. Sein Sohn Oswald erbte den Titel und die Besitzungen. Starb er vor erreichter Volljährigkeit, dann fiel Lancelwood an seine Tochter Vivien. Alle Details waren auf

Tages-Nachrichten.

Villingen, 24. November. Infolge des allmählichen Steigens der Mehlpreise hat die hiesige Bäckerinnung den Brotpreis (für einen vierpfünder Laib) um 4 Pfg. erhöht. Ob diese Maßnahme schon so dringend ist, scheint fraglich, da man von anderen Städten noch nichts von einer Erhöhung gehört hat, aber jetzt auch wohl folgen wird.

Berlin, 25. November. Aus Elberfeld meldet die Voss. Ztg.: Im Verlauf des Ausstandes der Angestellten der Schwebbahn-Gesellschaft wurde aus der Menge auf Wagen geschossen und mit Steinen geworfen. Zahlreiche Fenster wurden zertrümmert und mehrere Fahrgäste schwer verletzt.

Washington, 25. Novbr. Das Deutsche Reich hat im Prinzip der Aufforderung des Präsidenten Roosevelt zur Teilnahme an der zweiten Haager Konferenz zugestimmt.

Paris, 25. November. Der Anwalt der Prinzessin Luise von Koburg, Clemenceau, hat aus Wien die Akten seiner Klientin erhalten, welche ihm vom Justizminister zugestellt wurden.

Norrföping, 24. November. Der Dampfer „Bur“ der mit Kohlen von Grimsby nach hier bestimmt war, ist gestern morgen 5^{1/4} Uhr bei der Einfahrt von Arkö mit seiner ganzen, 17 Mann starken, Besatzung, darunter zwei Küchenfrauen, untergegangen.

Rußland und Japan.

Port Said, 24. Novbr. Drei russische Schlachtschiffe, 5 Kreuzer, sowie 7 Torpedobootzerstörer und 9 Torpedoboote sind heute früh 8 Uhr hier eingetroffen. Bei ihrem Einlaufen wurde der übliche Salut gewechselt; die Kapellen der russischen Schiffe spielten die britische Nationalhymne, da der britische Kreuzer Furious im Hafen lag. Die Schiffe werden 3000 Tonnen frisches Wasser und frische Proviantvorräte, sowie Heu für das Schlachtvieh an Bord nehmen. Kohlen sind nicht bestellt. Man schenkt der Tatsache Aufmerksamkeit, daß drei Jachten, die die Namen Fiorentina, Catarina und Emerald trugen, vor kurzem in der Richtung nach Suez durch den Kanal liefen. Nach dem Jachtregister gehört die Fiorentina dem Grafen P. Vitali; der Eigentümer der Catarina ist nicht angegeben. Emerald dürfte die Turbinenjacht sein, die dem Parlamentsmitglied Christophes Furness gehört.

das Genaueste aufgeführt.

„Dies ist ein gerechtes Testament,“ sagte Sir Harry Lane, das Testament eines guten und warmherzigen Mannes.“

Zwischen Mylady und dem Sekretär hatte eine nicht gerade erbauliche Unterredung stattgefunden.

Es war der Morgen nach dem Begräbnis und Lady Valerie, die sonst selten vor Mittag zu erscheinen pflegte, wenn es sich nicht um ihre eigenen Interessen handelte, war früher als gewöhnlich aufgestanden, da sie verschiedene kleine Angelegenheiten zu erledigen hatte. Trotz der frühen Morgenstunde schon in vollster Toilette, betrat Lady Neflie zum ersten Mal mit einem Gefühl der Sicherheit das Morgenzimmer — sie war die Herrin und ohne Rivalin.

„Ich werde den größten Teil dieser düstern, eichenen Möbel wegschaffen lassen,“ dachte sie. „Meinetwegen mögen diese Leute eine solche Einrichtung fein nennen; mir gefällt sie nicht. Ich ziehe etwas Glänzenderes, Eleganteres vor.“

Sie zog die Schelle und befahl dem eintretenden Diener, Mr. Dorman zu benachrichtigen, daß Mylady ihn im Morgenzimmer erwartete.

Der Sekretär erschien rasch, sah aber sehr überrascht aus. Lady Neflie wußte, daß er Vivien leidenschaftlich liebte, aber sie war zu sehr in Furcht vor Vivien, um eine Anspielung auf diese Liebe zu machen.

„Will sie mir sagen, daß ich nicht hier bleiben könnte?“ dachte er. „Wenn dies der Fall ist — aber ich kann nicht entfernt von Vivien leben.“

Mylady versank in den weichen Tiefen eines sammetgepolsterten Schaukelstuhles. Sie spielte mit den Diamanten an ihren weißen Fingern.

„Ich habe nach Ihnen gesandt, Herr Dorman, weil ich mit Ihnen zu sprechen wünschte. Ich möchte keine Zeit verlieren, ehe wir einander klar verstehen.“

Er verbeugte sich, da er nicht wußte, was

Washington, 25. Nov. Die Associated Press erfährt aus bester Quelle, daß die japanische Armee den Befehl erhalten habe, heute den Angriff auf Port Arthur zu erneuern und die Hauptbefestigungen um jeden Preis zu nehmen.

St. Petersburg, 25. Nov. Das Abkommen betr. das Schiedsgericht zur Entscheidung der Angelegenheit von Hull ist heute vom Minister des Auswärtigen, Grafen Lambsdorff, und dem englischen Botschafter Hardinge unterzeichnet worden.

Nurruhen in Deutsch-Südwestafrika.

Hamburg, 25. Nov. Nach hierher gelangter Meldung ist der Truppen-Transportdampfer der Wörmannlinie, Eduard Wörmann, gestern nacht von Las Palmas nach Swakopmund weitergegangen.

Verschiedenes.

Woher die Bezeichnung Vockbier rührt, darüber gibt uns das Münchener Stadtbuch Auskunft. Dort heißt es: „Und es saßen einst Herzog Christoph und sein Bruder Albrecht II. im Banketsaal ihrer Hofburg und zechten. In ihrer Gesellschaft befand sich auch ein Braunschweiger Ritter. Diesem setzten die Fürsten einen tüchtigen Gumpen guten, echten Braumbieres aus dem herzoglichen Hofbräuhaus in München zum Frühstück vor; der Ritter tat einen Zug; aber bald setzte er den Gumpen ab und lästerte, das sei nur brauner Essig. Darob ergriminten die beiden Herzöge höchlich. Sofort ließen sie den Hofbraumeister heraufkommen und Herzog Christoph fuhr ihn gar ungnädig an. Der Braumeister rief mit lauter Stimme: „So Ihr nach Jahresfrist wieder nach München kommt, so bringt ein Faß Cures Bieres anher, und ich will ein Faß fieden, so dem von Euch wohl obliegen soll, oder ich will der schlechteste Meister sein, und Ihre Gnaden sollen mich auf einem Esel verkehrt aus der Stadt ausreiten, auch alle meine Habe zu Euren Gunsten verlustig werden lassen!“ Da lachte der Braunschweiger und setzte 200 Gulden entgegen. Endlich kam der Tag der Entscheidung. Es war der 1. Mai. Im Hofe der herzoglichen Burg waren Galerien aufgeschlagen und schön mit bunten Teppichen, Tannenbäumen und Kränzen geschmückt. Hier nahmen die edlen Fräulein Platz, das seltene Gewettspiel mit anzuschauen. Und es flogen die ehernen Fahnen

war er antworten solle; Mylady fuhr fort:

„Ich war überrascht durch Sir Arthurs Testament. Ich möchte nicht unfreundlich von ihm reden, aber ich denke, er hätte mich doch zu Rate ziehen können, ehe er Sie bat, für immer hier zu bleiben.“

Gerald verbeugte sich abermals und Valerie sprach weiter:

„Ich bin jetzt die Herrin hier. Ich habe keine Einnischung, keine Rivalin zu fürchten. Bis mein Sohn volljährig ist, bin ich in jeder Hinsicht die Herrin von Lancelwood. Wenn es mir also beliebt, bezw. Ihres Hierbleibens Einwendungen zu erheben, so würden Sie natürlich gehen müssen, geben Sie dies zu, Herr Dorman.“

Er dachte einige Minuten nach und erwiderte dann:

„Wenn Sie wünschen, daß ich Lancelwood verlasse, Lady Neflie, so weiß ich freilich nicht, wie ich bleiben könnte.“

„Sie geben dies zu,“ sagte sie lächelnd. „Mehr verlange ich nicht. Ich bin im Begriff, ganz offen mit Ihnen zu sprechen, Herr Dorman, obschon die Offenheit machmal eine arge Torheit sein kann. Ich bin jetzt die Herrin von Lancelwood und ich gedenke mein Leben zu genießen. Ich werde in jeder Beziehung genau so tun, wie mir beliebt.“

„Ich sehe nicht ein,“ bemerkte Gerald ruhig, „daß dies etwas mit mir zu tun hat, Lady Neflie.“

„Aber ich sehe es ein,“ war die rasche Erwiderung. „Sie selbst werden mir wahrscheinlich in keiner Weise entgegnetreten, aber von Miß Neflie erwarte ich dies. Mein weiblicher Scharfblick hat Ihr Geheimnis entdeckt. Ob Sie selbst in Lancelwood bleiben oder nicht, hängt ganz von Ihnen ab.“

„Wollen Sie sich näher erklären, Lady Neflie?“ sagte er kalt. „Ich habe nicht das Vergnügen, Sie zu verstehen.“

„Was ich meine, ist ganz klar, erwiderte

in die Bäuche der Fässer, und das edle Naß ergoß sich schäumend in die Humpen. Diesmal verzog der Braunschweiger das Gesicht nicht, aber er meinte geringschätzig: „Das mag wohl ein guter Trunk sein, aber nur für Eure Weibsen, denn Kraft ist keine drinnen.“ „So, meint Ihr, gnädiger Herr?“ entgegnete siegesbewußt der Braumeister. Und er befahl einem Brauknecht, zwei Humpen herbeizubringen, von denen jeder 2 1/2 Maas bayerisch hielt. Beide Riesengefäße wurden aus den beiden ausliegenden Fässern bis zum Rande vollgefüllt. „G'seg'n Euch Gott den Trunk vom Münchener Hofbrauhaus,“ sagte der Braumeister und reichte ihm den Humpen, „ich will den Euren auf Euer Gnaden Wohl leeren! Und wer nach einer halben Stunde noch auf einem Bein stehend einen Zwirnsfaden in eine Nadel einfädeln kann, der hat die Wette gewonnen.“ Beide Kämpfer setzten an und leerten ihre Humpen bis auf die Nagelprobe. Nun ging die Burgpflegerin in ihre Stube, in welcher sich ein Geislein befand, von dessen Milch der Pflegerin krankes Mägdelein trinken mußte, um Nadel und Zwirnsfaden zu holen. Als sie heraustrat, siehe, da entwischte das Geislein und sprang mit lustigen Sprüngen in den Hof, gerade als die beiden Kämpfer sich auf ein Bein stellten. Der Braumeister hatte seine Nadel schon längst eingefädelt, als der Ritter seine Nadel schon zum drittenmale hatte fallen lassen. Aber plötzlich torkelte er um und kugelte unter vergeblicher Anstrengung, sich wieder auf die Beine zu stellen, am Boden herum. „Ei, edler Herr,“ lachte der Braumeister, „was sichts Euch an, daß Ihr auf dem Boden herumkugelt?“ Da lachte der Ritter mit schwerer Zunge: „Das Böcklein da hat mich umgestoßen.“ „Oh nein,“ lachte Herzog Christoph, vergnügt ob des Sieges seines Braumeisters. Dieser aber meinte: Dies Böcklein hat Euch so wenig getan, als mir Euer Einbecker. Der Bock, der Euch umgestoßen hat, den hab' ich gesotten.“ Das war ein Jubel im Burghof. Bis in die Pfisterngasse und zum „Platz“ drang die Kunde, drang der Sieg des Hofbraumeisters, der einen Bock gesotten, der den Braunschweiger Ritter in den

Sand geworfen. Der Meister wurde reich beschenkt, der Braunschweiger aber verlor seine 200 Gulden und zog beschämt nach Hause. „Sehet,“ sagten die Leute, als er fürbaß ritt, „das ist der, den des Hofbraumeisters Bock gestoßen.“ Zum Andenken an jenes große vaterländische Ereignis wird im Frühjahr nur ausschließlich im Hofbrauhaus das starke süße Bier gebraut, das noch in die spätesten Jahrhunderte hinein Bock genannt werden möge!

Eine Eisenbahn in den Baumgipfeln ist eine von den Absonderlichkeiten Kaliforniens. In dem oberen Teil von Sonoma (County), nahe der Küste, kreuzt ein Schienenweg eine tiefe Schlucht, in welcher die Bäume oben in einer Gleiche abgesägt, und die Schwellen über die Stämme gelegt wurden. Zwei ungeheure Rotholzbäume, welche mitten in der Schlucht auf etwa 70 Fuß abgeschnitten sind, formieren einen massiven Pfeiler, sodaß die mit schweren Sägeköpfen beladenen Wagen mit aller Sicherheit über diese Bahn passieren, die, wie die Zeitung der „Vereinigten Deutschen Eisenbahn-Verwaltung“ meint, wohl einzig in ihrer Art sein dürfte.

Gemeinnütziges.

Verlöschendes Feuer zu beleben.

Ein vorzügliches Mittel, um das im Ausgehen begriffene Feuer sofort wieder in Glut zu bringen, ist Kolophonium. Jede Hausfrau sollte sich etwas von diesem wohlfeilen Stoff anschaffen, denn schon ein kleines Stückchen desselben ist zum Ansachen des Feuers ausreichend, weil das Kolophonium schmilzt und sich über die glimmende Kohle ergießt.

Um Petroleum zu verbessern, gibt man in das Bassin der Lampe, je nach der Größe, 1 Teelöffel bis 1 Eßlöffel voll Kochsalz. Dasselbe braucht sehr selten erneuert zu werden. Man kann auch eine Hand voll Salz in die Petroleumflasche oder Kanne tun, um dieselbe Wirkung zu erreichen. Das Petroleum brennt entschieden heller und explodiert weniger leicht.

Butter trocken einschlagen. In vielen Molkereien glaubt man, durch Einschlagen in nasses Papier die Haltbarkeit der Butter zu erhöhen. Das Gegenteil ist aber der Fall.

Trocken eingeschlagene Butter hält sich länger und zwar volle acht Tage. Das feuchte Papier gibt den Oberflächenschichten der Buttermasse einen unangenehmen Beigeschmack.

Humoristisches.

Hebertrumpft. Russe: „Die russische Küche ist doch bei weitem besser als die deutsche. Das ist aber auch sehr erklärlich, denn bei uns in Rußland hat jede halbwegs gut situierte Familie ihren Koch.“ Berliner: „Männchen, wenn's weiter nicht is, da sind wir Deutschen euch Russen längst über, denn bei uns hat sogar jeder gewöhnliche Soldat seine Köchin!“

Eine scharfe Sorte. Gast: „Herr Wirt, wie heißt denn dieser Wein?“ Wirt: „Das ist echter Niersteiner.“ Gast: „Ja, ja, ich glaub's, er pußt ordentlich die Nieren!“

Unerwartete Aufklärung. (Eine Szene im Straßenbahnwagen). „Jetzt möchte ich aber doch wissen, warum sie fortwährend meine Frau fixieren?“ — „Muß ich das sagen?“ — „Ja, wohl, das verlange ich!“ — „Ja, schauen Sie, so oft ich sie betrachte, denke ich mir, die möchte ich nicht!“

Rätsellecke.

Auflösung des Rätsels aus Nr. 137:

Marx — Kram.

Rätsel.

Ich werd zu teil dem ernstestn Streben Wohl überall in diesem Leben. Doch ohne Kopf bin ich zu schauen Als ein Produkt aus Südens Gauen. Wirst Du nochmals das Haupt jetzt streichen, Wird ich mich nicht im Sommer zeigen. Doch läßt Du nun den Fuß mir schwinden, Wird ich des Lebens Urquell künden.

Auflösung folgt in Nummer 143.

Ronnefeldt's Thee

von feinstem Aroma
u. größter
Ergiebigkeit.

Seit Jahren von ersten Sanatorien u. Kurhäusern
seiner Bekömmlichkeit wegen bevorzugt.

Thee-Import J. T. Ronnefeldt-Frankfurt a. M.
Postsendung v. M. 10. franco. Proben 4 Hauptsorten M. 1.

Mylady. „Es ist sicher, daß Miß Neßlie und ich stets verschiedener Meinung, stets auf dem Kriegsfuß mit einander sein werden. Wenn Sie nun in diesen Uneinigkeiten sich auf ihre Seite schlagen, ihr helfen und beistehen werden, ohne Rücksicht auf meine Wünsche, dann — verstehen Sie mich deutlich — müssen Sie gehen.“

„Ich bleibe,“ sagte er stolz, „auf Sir Arthurs Wunsch.“

Mylady unterbrach ihn.

„Dies erinnert mich daran,“ sagte sie liebenswürdig, „daß ich Sie fragen sollte, warum Sir Arthur Ihr Hierbleiben wünschte. Wissen Sie es?“

„Ich glaube, weil er wußte, daß ich am besten imstande sei, die Leitung der Geschäfte, in deren Details ich mehr eingeweiht bin, als Sir Arthur war, zu übernehmen.“

„Sie wären deshalb sehr schätzenswert für mich,“ sagte sie, „wenn Sie an Ihrem Plaz bleiben, und sich keinerlei Einmischung erlauben würden.“

Hohe Röte der Entrüstung flammte auf seinen Wangen auf; er war zu stolz um zu antworten.

„Haben gnädige Frau geendigt?“ fragte er nach minutenlanger Pause.

„Ja, das ist alles,“ erwiderte sie. Dann blickte sie zu ihm auf mit dem Lächeln, das manchem so unwiderstehlich schien.

„Sie wissen es wohl,“ sagte sie, „wenn Sie es mir auch nicht zugestehen wollen, daß Sie für alles in der Welt Lancewood nicht verlassen möchten, so lange Miß Neßlie hier verweilt, seien Sie klug und vorsichtig. Ich werde mit Vergnügen Ihre Dienste annehmen — denn ich selbst beabsichtige nicht zu arbeiten; dies müssen andere für mich tun. Es ist mir deshalb lieb, daß Sie sich Lancewoods annehmen, vorausgesetzt, daß Sie sich an die gemachten Bedingungen halten.“

„Ich werde voll Ehrenhaftigkeit meine Pflicht tun,“ erwiderte Gerald.

„Ja, ohne Zweifel,“ sagte Mylady gleichgültig. Ich habe nun gesagt, was ich zu sagen wünschte. Guten Morgen, Herr Dorman.“

Mit einer Verbeugung verließ der Sekretär das Zimmer und trat rasch an das offene Fenster des Korridors.

An demselben Morgen sandte Lady Neßlie nochmals nach dem Sekretär, um ihm eine Frage vorzulegen.

„Ich wünsche, daß Sie mir sagen, was jener Satz in Sir Arthurs Testament bedeutet?“ sagte sie.

„Welcher Satz, Lady Neßlie?“

„Der Satz bez. seiner Tochter: „Ich lasse die Ehre meines Hauses in ihren Händen.“ Es ist absurd. Ich kann sicher ebenso gut für den Familiennamen und die Familienehre sorgen, wie sie. Wissen Sie etwas näheres darüber, Herr Dorman?“

„Das gerade nicht,“ erwiderte er, „aber ich weiß, daß Sir Arthur, als er am Sterben lag, das nämliche sagte.“

„Nun, es war nicht sehr schmeichelhaft für mich, nicht wahr? Aber mir liegt nichts daran. Familienehre und all derartiges betrachte ich als großen Unsinn.“

„Ich hoffe, gnädige Frau werden den kleinen Oswald dies nicht lehren,“ bemerkte Gerald. „Familienehre tritt nur vor der Religion zurück.“

Mylady lachte ein wenig verächtlich; dies war ihre Gewohnheit, so oft von der Religion die Rede war.

„Ich werde meinen Sohn lehren, was mir beliebt. Aber ich hoffe nicht, daß Vivien sich dadurch berechtigt glauben wird, sich in meine oder meines Sohnes Angelegenheiten zu mischen.“

„Gnädige Frau werden am besten daran tun, über diese Sache mit Neßlie zu sprechen.“

„O nein,“ erwiderte sie lachend, „dies fällt mir nicht ein. Wenn Sie ihr wahrer Freund sind, werden Sie ihr ein Wink geben.“

„Selbst auf die Gefahr hin, Ihnen zu mißfallen, muß ich dies ablehnen,“ sagte Gerald.

Lady Neßlie lachte von neuem.

„Sie sind sehr klug, sich auf diese Weise aus der Sache zu ziehen,“ sagte Lady Neßlie. „Vermutlich sind Sie, gleich mir, in einer gewissen Furcht vor Miß Neßlie.“

Und wieder verließ Gerald Dorman zitternd vor Entrüstung das Zimmer.

„Um keinen Preis würde ich ihr oder den ihrigen dienen — keinen Tag mehr hierbleiben, wenn es nicht für Miß Neßlie wäre, murmelte er.“

Während der ersten Wochen nach der Beerdigung ihres Vaters hatte Vivien ihr eigenes Zimmer fast nie verlassen. Sie konnte sich von dem schweren Schlag nicht erholen, es schien ihr, als habe sie mit ihrem Vater alles verloren.

Vivien faßte fest den Entschluß zu Valerie zu gehen und sie zu bitten, die Vergangenheit zu vergessen und in Gemeinschaft ein friedliches Leben zu beginnen.

20. Kapitel.

Im Interesse ihres Stiefbruders hatte also Vivien beschlossen, alle frühere Differenzen zu vergessen und sich mit Lady Neßlie auf einen freundlichen Fuß zu stellen; so sagte sie denn eines Abends zu ihr: „Valerie, haben Sie ein paar Minuten Zeit für mich?“

„Soll das Schulmeister bereits beginnen?“ dachte Lady Neßlie. „Ich werde es mir verbitten.“

„Es ist nicht Ihre Gewohnheit, mich aufzusuchen,“ erwiderte sie laut. Ich habe Zeit. Was wünschen Sie?“

„Ich möchte, daß Sie mit mir in den Garten hinaus kämen. Ich habe Ihnen etwas zu sagen.“

„Valerie,“ begann sie, „Sie werden mich nicht mißverstehen.“

Aber Lady Neßlie unterbrach sie.

(Fortsetzung folgt.)